

„Ich war Hitlerjunge Salomon“

Sally Perel liest in der Aula der Marienbergschule und spricht über sein Buch / Die Geschichte im Gedächtnis behalten

NORDSTEMMEN ■ „Du sollst leben“ – das waren die letzten Worte seiner Mutter an Sally Perel, als er sie das letzte Mal im Jahr 1939 sah, bevor sie in Polen in das Ghetto in Lodz getrieben wurde und er mit seinem älteren Bruder weiter nach Osten floh. Als gebürtiger Peiner konnte der damals 14-jährige seiner Gefangennahme durch die Wehrmacht mit Hilfe seiner Muttersprache entgehen, indem er sich als Deutscher mit dem Namen „Josef“ ausgab. So wurde aus dem jungen Juden nicht nur ein Mitglied der Wehrmacht, sondern später auch ein Hitlerjunge.

In seinem Buch „Ich war Hitlerjunge Salomon“, dessen Verfilmung 1990 auch international ausgezeichnet und gelobt wurde, erzählt der mittlerweile 92-jährige seine Lebensgeschichte unter Menschen, die ihn eigentlich töten wollten. „Ich war nicht nur als Hitlerjunge verkleidet, ich war einer“, erklärt Perel, und

zeigt damit den tiefen Riss in seiner Seele, den diese Zeit in ihm hinterlassen hat. Nach und nach zeigte die Indoktrination der Naziideologie bei ihm seine Wirkung. Auch er jubelte über die Siege der Wehrmacht, die bald Europa eroberte und sogar im weit entfernten Afrika Siege einführte und, auch er, jubelte

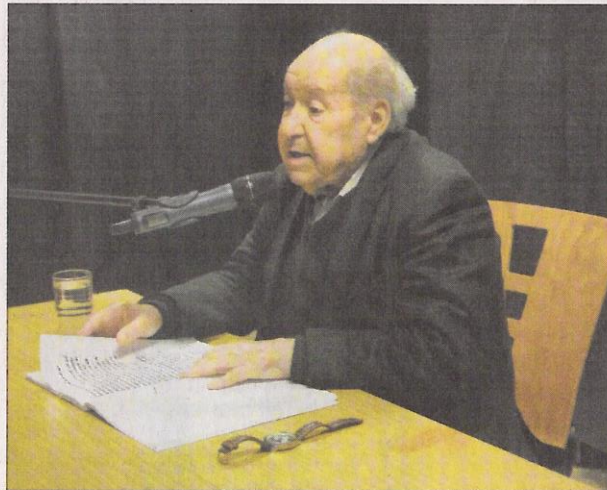
dem Führer zu. „So sehr ich auch eingewickelt wurde, die Rassenideologie habe ich nie aufgenommen“, erklärt er bestimmt. Perel sei jedoch nicht gekommen, um den 120 Schülern ein schlechtes Gewissen einzureden und er erwarte von ihnen auch keine Entschuldigung. „Schuld ist nicht erblich“, erklärt er mit fes-

ter Stimme. Was die junge Generation jedoch erbt, ist seine Erinnerung, denn sie haben die Chance über den Schrecken des Naziregimes von einem Zeitzeugen zu erfahren.

Für Leute, die glauben der Holocaust sei nur eine Lüge, hat er kein Verständnis und kann ihnen nur raten: „Fahr doch hin, schau es dir

an. Ist nicht so weit weg von hier.“ Auch wenn er keine Schuld bei seinen jungen Zuhörern sieht, möchte er sie doch in die Pflicht nehmen, das Geschehene nicht zu vergessen, seine Geschichte weiterzutragen und an kommende Generationen weiterzugeben, damit dieser Schrecken nicht zurückkehren kann. „Wir

müssen es im Gedächtnis behalten und denen, die marschieren, die Wahrheit zeigen“, erklärt Perel den Schülern seine Sicht auf den Umgang mit der Vergangenheit. „Nach all dem was mir passiert ist, dass ich meine Eltern verloren habe und welchen Schrecken ich erlebt habe, hat mein Leben kein Happy End.“ ■sth



Sally Perel teilt seine Gedanken über die Zeit des Dritten Reiches mit den Schülern der Marienbergschule.



Die Aula ist gut gefüllt: Schüler der Marienbergschule Nordstemmen hören gespannt dem 92-jährigen Autor zu. ■ Fotos: Hartmann